

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Band:** 27 (1985)  
**Heft:** 143

**Artikel:** The Year of the Dragon von Michael Cimino  
**Autor:** Vian, Walt R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-867427>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# THE YEAR OF THE DRAGON

von Michael Cimino

Tzu), Leonard Termo (Angelo Rizzo), Ray Barry (Louis Bukowski), Caroline Kava (Connie White), Eddie Jones (William McKenna), Joey Chin (Ronnie Chang), Victor Wong (Harry Yung) u.v.a.

Produktion: Dino De Laurentis; Ausführender Produzent: Fred Caruso. USA 1985. Farbig. 136 min. CH-Verleih: Rialto Film.

Drehbuch: Oliver Stone, Michael Cimino nach dem Roman von Robert Daley; Kamera: Alex Thomson; Schnitt: Françoise Bonnot; Bauten: Wolf Kroeger; Ausstattung: Vicky Paul; Kostüme: Marietta Ciriello; Musik: David Mansfield.

Darsteller (Rollen): Mickey Rourke (Standley White), John Lone (Joey Tai), Ariane (Tracy

Ein Drachenkopf springt - wie ein optischer Paukenschlag - ins Bild, zeigt seine glühenden Augen, reißt den Kopf herum, entschwindet den Blicken und macht das Bild frei für eine Sicht auf einen Winkel von Chinatown, New York. Feuerwerkskörper explodieren, die

zahlreichen Zuschauer drängen sich dichter, der Tanz um den Drachen wird heftiger, die Atmosphäre erregter. Stille. Im Hinterraum eines Restaurants sitzen ein paar greise Chinesen schweigend beim Kartenspiel. Respektvoll nähert sich ein junger Mann, beugt sich über den Tisch, wie um einem der Spieler etwas ins Ohr zu flüstern, und stößt ihm blitzschnell die blanke Klinge ins Herz. Wo eben noch das Drachenfest tobte, schreitet nun der Trauerzug.

Im Gegensatz zum Theater, wo die Atmosphäre allmählich aufgebaut werden kann, meinte einst Orson Welles, sei bei Filmen die erste Einstellung die wichtigste, weil ein Film seine Zuschauer sofort in Bann schlagen müsse.

Tracy Tzu drängt sich mit ihrem Kamerateam in den Trauerzug. Sie will ein Statement, denn der zu Grabe Getragene war einer der ungekrönten Könige der Unterwelt, galt als Oberhaupt der «Chinesischen-Mafia». Da sie abgewimmelt, die Kamera abgedrängt wird, macht sie sich an Captain McKenna des Chinatown-Precinct heran, der hoch zu Ross das Geschehen im Auge behält und sich zu einigen ausweichenden Antworten und einigen Gemeinplätzen herablässt.

Auftritt von Stanley White: «Stanley White ist der Name, von dem noch zu hören sein wird». Als erstes teilt er McKenna mit, dass er an seiner Stelle die polizeiliche Gewalt im Revier übernommen habe und als zweites erklärt er den Gangsterbossen von Chinatown den Krieg. Denn so kaltblütig wie die jugendlichen das Drachenfest zu ihrer Deckung ausnutzten, so schamlos missbrauchten sie die Trauerfeierlichkeiten zu einer weiteren Bluttat, und - davon ist Stanley White, der Vietnam-Veteran und sture Polacke, überzeugt - das war nicht das Ende sondern erst der Anfang. Knietief sieht er das Blut fließen in Chinatown - deshalb beginnt er seinen Kreuzzug, zieht in einen «heiligen Krieg», stellt sich als unerschrockener Kämpfer für ein freies und gerechtes Amerika, notfalls allein, einer tausendjährigen chinesischen Tradition.

Dass Stanleys Privatleben bei dieser Haltung im Eimer ist, erstaunt nicht weiter. Wer möchte bei einem Typen mit dieser Lebenseinstellung schon ausharren. Connie, seine Frau, die ihn zweifelsohne noch immer liebt, spielt endgültig nicht mehr mit. Zu lange schon hat sie durchgehalten, wieder und wieder seinen treuherzigen Versprechungen Glauben geschenkt und dabei mitangesehen, wie er sich selber ruiniert. Eines Nachts, als er seinen Wagen parkt, liegt seine bescheidene



Habe auf der Treppe vor seinem Haus. Aus. Aber so schnell und deutlich lässt sich eben nur äusserlich ein Strich unter lange Jahre eines gemeinsamen Lebens ziehen.

Mittlerweile hat sich ein weiteres Blutbad in Chinatown ereignet. Mit Maschinengewehren bewaffnet sind Jugendliche in ein Nobel-Restaurant eingedrungen haben ziemlich wahllos herumgeballert und ein furchtbares Massaker veranstaltet. Chinatown ist verunsichert. Die Geschäfte gehen schlecht. Die Bosse der Unterwelt wären an einem Arrangement mit Stanley interessiert, er hätte ihre Unterstützung - wirklich: «one hundred per cent» -, die jugendlichen Rowdies von der Strasse zu treiben. Doch der sture Pole hat sich in den Kopf gesetzt, die grossen, nicht die



kleinen Fische zu jagen. Mit Hilfe von Tracy Tzu - der er Insider-Informationen zuspült, die sie in brisanten Reportagen über den Sender an die Öffentlichkeit bringt - schürt er das Feuer. Die Leichen der beim Massaker verwundeten Banditen haben sich angefundnen. Sie waren nur Werkzeug. Der Zuschauer weiss längst mit Sicherheit, was Stanley White zwar dringend vermutet aber nicht beweisen kann: die Fäden führen zur Spitze. Urheber und Profiteur des Untertelkrieges ist der machtgierige Joey Tai, der seinen Schwiegervater ermorden liess, um selbst in dessen Fussstapfen zu treten. Nun sind ihm die bisherigen Geschäfte zu klein - er will mehr: mehr Macht, mehr Einfluss, mehr Geld. Um ruhiger seinen Geschäften nachgehen zu können, liesse es sich Tai sogar einiges kosten, wenn der eigensinnige Pole von seiner insistierenden Vermutung abrückte. Allein Polizeioffizier Captain White ist nicht käuflich.

Diese Eigenschaft hat er mit Kollegen wie Philip Marlowe oder Sam Spade gemein: korrumpierbar ist er nicht. Auch er hinkt mit seinen Ermittlungen meist einen Schritt hintendrein und ahnt mehr als er beweisen kann. Auch er ist verletzlich, meist übernachtigt und irgendwo bandagiert, steckt mehr ein, als er austeilen kann. Auch er legt sich leidenschaftlich gern mit Vorgesetzten an und gibt uneinsichtig seinen einsamen Kampf gegen die grossen Bösen dieser Welt niemals auf. Die Romantik aber, die seine Vorgänger noch auszeichnete, wurde ihm in Vietnam gründlich ausgetrieben. Stanleys Kampf, seine Unnachgiebigkeit hat Züge des Krankhaften. Er entscheidet sich nicht, wie Marlowe oder Spade, aus freiem Willen dazu. Stanley ist ein Getriebener: Ein Michael Kohlhaas der Grosstadt. Rächer für kollektives Unrecht - erkannt, erfahren und erlitten durch Vietnam. Chinatown ist ihm ein willkommener Tummelplatz.

Was Stanley White - und durch seine Zeichnung auch THE YEAR OF THE DRAGON - aber noch grundlegender von seinen Vorläufern aus einer romantischeren Periode unterscheidet: Ununterbrochen zieht Stanley andere Figuren in seine private Fehde, in seinen - wie er immer glaubt - einsamen Kampf hinein. Ständig produziert und provoziert er Opfer. Doch das sieht der noch unerschrockene Kämpfer, aber gebrochene Held einfach nicht ein. Der *Film Noir*, die Welt, ist schwärzer geworden. Im Western mochten sich zu Zeiten von RIO BRAVO einfache Bürger mit dem Mut und der Integrität der Tapferen, mit beherzten Taten noch gegen übermächtig erscheinende Banditen durchzusetzen. Ein durchs Fenster geschmissener Blumentopf und vier Bösewichte

hatten ihr kärgliches Leben ausgehaucht. So «billig» ist das nicht mehr zu haben. Connie zahlt mit ihrem Leben. Tracy wird vergewaltigt. Der Chinese, der Stanley ins Gesicht geschrien hat, für den Wahn eines verrückten Polen werde er sein Leben nicht riskieren, riskiert es doch, und stirbt. White zeigt sich zwar erschüttert, scheint aber nicht bereit Konsequenzen daraus zu ziehen. Exakt deshalb lagen eines Tages seine sieben Sachen auf der Treppe vor seiner Tür. Wer «Verbündete» braucht - und wer braucht sie nicht! -, müsste sie einbeziehen, sich nicht noch gegen sie stellen.

THE YEAR OF THE DRAGON hat viele Facetten, demonstriert brillantes Kino. Temporeich erzählt er seine Geschichte, die dennoch nichts in Bewegung bringt, und verharrt gleichzeitig auf mehreren statischen Geschichten, die zumindest sensible Herzen in Bewegung bringen sollten. (Der Film zeigt zwar Gewalt, schlachtet sie aber nie aus. Schockierend ist es schon, mitanzusehen, wie leichtfertig Minderjährige von der Waffe Gebrauch machen und mit menschlichem Leben - dessen Entfaltungsmöglichkeiten sie noch nicht einmal erahnen dürften - umspringen. Nicht minder schockierend allerdings ist, dass die Welt ihnen keine erstrebenswerten Ziele offeriert und sie als willfährige Werkzeuge missbraucht werden.) Das Drama des uneinsichtigen Helden. Daneben dann: die unerspielte Liebesgeschichte zwischen einer starken Frau und einem schwachen Mann, deren Wege sich trennen, und die sich anbahnende Liebesgeschichte zwischen der selbstbewussten, intellektuellen jungen Frau und dem noch unreflektiert dumpf sich treiben lassenden, archaischen Mann. Liebesgeschichten, die sich spiegeln und ergänzen. Ferner der Entwurf einer sarkastischen Komödie: Unterwelt contra Polizeiapparat. Systeme, die sich spiegeln - und ergänzen. Rundherum: die kinoträchtige Kulisse von Chinatown.

Showdown: Stanley White gegen Joey Tai, der Pole gegen den Chinesen, Einwanderer gegen Einwanderer. Der Kampf der «Giganten» findet seinen Abschluss im persönlichen Duell, Mann gegen Mann. Der Drache findet Ruhe. Das Jahr des Drachens ein Ende. Joey Tai ist tot und wird mit denselben Ehren wie sein Schwiegervater zu Grabe getragen. Stanley White lernt doch noch etwas und gesteht ein: «Du hattest recht. Ich hatte unrecht.» Möglicherweise: the beginning of a beautiful friendship. Am Arm von Tracy räumt er das Feld. Captain McKenna hat seinen Posten, hoch zu Ross, bereits wieder bezogen.

Walt R. Vian